

SWR2 Leben

## Vertrauen - Wie es entsteht, und warum es so wichtig ist

Von Andrea Edler

Sendung: 18.03.21, 15.05 Uhr

Redaktion: Nadja Odeh

Regie: Nicole Paulsen

Produktion: SWR 2021

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-sw2-tandem-100.xml>

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## O-Ton1

Vertrauen ist natürlich irgendwie keine sichtbare Größe wie jetzt Farben oder andere Sinneseindrücke. In dem Sinne ist es immer eine schwierig zu greifende Form, oder Haltung oder Einstellung zu ändern.

## Erzählerin

Martin Hartmann ist Professor für praktische Philosophie an der Universität Luzern und Autor des im S. Fischer Verlag erschienenen Buches: Vertrauen, die unsichtbare Macht.

## O-Ton 2

Macht meine ich hier gar nicht so negativ, als irgendwas Böses oder so, sondern einfach als etwas, das viel wichtiger ist als sag ich mal die sichtbaren, harten, auch ver-rechtlichten Maßnahmen. Wo man so einen Apparat hat, der einfach auch versuchen kann, Dinge umzusetzen. Und das ist jetzt glaube ich in der Krise noch viel wichtiger geworden. Man kann vieles regeln, man kann viel versuchen zu regeln. Man kann, wie wir das jetzt immer wieder auch erleben, bestimmte Maßnahmen ergreifen oder an sie appellieren. Aber man kann Vertrauen nicht verordnen.

## Erzählerin

Vertrauen ist wie die Luft zum Atmen, lese ich gleich auf der ersten Seite seines Buches. Solange alles in Ordnung ist, bemerken wir sie gar nicht. Erst wenn Schwierigkeiten auftreten, wenn es weg ist oder zerstört wird, fangen wir an, darüber nachzudenken.

Seit ein Virus die Welt, so wie ich sie kannte, außer Kraft setzt, habe auch ich angefangen, mir Gedanken über das Vertrauen zu machen. Plötzlich bin ich nämlich in einem Maß auf Vertrauen angewiesen, wie ich das bisher nicht kannte. Ich muss den Virologen vertrauen, dass sie aus ihren Erkenntnissen die richtigen Schlüsse ziehen. Ich muss den Politikern vertrauen, dass die Maßnahmen, die sie ergreifen, einerseits helfen das Virus einzudämmen. Andererseits unsere wirtschaftliche und kulturelle Existenz nicht über Gebühr gefährden. Ich muss sogar meinen Nachbarn vertrauen, dass sie Abstand halten und notfalls mit einer Rolle Klopapier aushelfen.

O -Ton 3 Hartmann

Man merkt plötzlich, da ist noch was, und wenn das nicht da ist, dann verhalten wir uns anders. Und sind skeptisch, oder vorsichtig, oder misstrauisch, oder gehen nicht mehr aus dem Haus. Das sind ja ganz verschiedene Formen des Misstrauens. Und ich glaube, da hat man vorher nicht drüber nachdenken müssen, weil man doch irgendwie gezehrt hat von so einem ganz normalen Basiskonsens.

Erzählerin

Als das erste Mal die Schulen geschlossen wurden, hatte ich es sehr eilig nach Hause zu kommen. Ich war sicher, dort meine beiden Töchter ratlos am Küchentisch vorzufinden. Nur ein paar Tage vorher war bei uns zu Hause der Satz gefallen: Bei uns wird es keine Ausgangssperren geben, so etwas gibt es nur in China. Jetzt waren die Schulen zu und im Radio wurde bereits über Ausgangssperren diskutiert.

Aber am Küchentisch erwartete mich nur ein dort hinterlassener Zettel:

Wir haben Corona-Ferien! Darunter ein großes Smiley.

Musikakzent

Vertrauen, stellte ich den folgenden Monaten fest, hat viel mit den Erwartungen zu tun, auf die es trifft. Bin ich jemand, der eine feste Vorstellung davon hat, wie die Dinge sich entwickeln? Und fühle mich hintergangen, wenn es anders kommt?

Für meine Kinder ist die Tatsache, dass es inzwischen Ausgangssperren auch bei uns – und nicht nur in China – gibt, kein Grund zu Beunruhigung. Mich dagegen verunsichert es, dass Maßnahmen, die ich gestern noch für undenkbar hielt – Kontaktverbote, die Schließung sämtlicher Läden – inzwischen auch in meinem Alltag zur Normalität gehören.

O-Ton 4 Hartmann

Und das können wir glaub ich jetzt bei Corona gut erkennen. Und für viele ist das, glaube ich, ein echtes Problem, dass wir so viele Dinge absolut nicht wissen. Also wirklich mit großen Ungewissheiten konfrontiert sind. Und es ist für all die, die jetzt gerne mehr Sicherheit haben und die auch erreichen, indem sie Phänomene

kalkulierbar machen oder in irgendeiner Weise berechenbar machen, ein extrem unguter Zustand. Dass sie oft sagen müssen, eigentlich haben wir keine Ahnung.

#### Erzählerin

In den folgenden Monaten schlagen wir uns mit neuen Online-Konferenz-Tools rum und verzweifeln am Home-Schooling unserer Kinder. Einen Tag lasse ich die Freundin meiner Tochter ins Haus, anderntags verbiete ich sämtliche Kontakte. Diesen Zickzackkurs erkläre ich damit, dass ich – wie die Bundeskanzlerin – täglich die Beschränkungen den Umständen entsprechend anpassen müsse. Worauf meine Kinder mich trocken darauf hinweisen, dass ich – mit Verlaub – nicht die Bundeskanzlerin sei.

Auch mein Mann bescheinigt mir einen leichten Hang zur Panik, was mich natürlich erst recht auf die Palme bringt. Er war 15 als die Mauer fiel und sein Leben von einem Tag auf den andern eine völlig neue Wendung genommen hatte. Schon möglich, dass wer eine so einschneidende Erfahrung in seinem Leben gemacht hat, eher damit rechnet, dass die Welt sich ändert.

Hinzu kommt: Ich muss ja nicht nur andauernd anderen vertrauen, sondern vor allem auch mir selbst. Schließlich muss ich die sich immer wieder ändernden Bestimmungen in unseren Familienalltag übersetzen. Und da dieser Tage nicht unbedingt recht ist, was rechtlich erlaubt ist – und es umgekehrt, Beschränkungen gibt, deren strikte Einhaltung ich im Einzelfall moralisch für nicht vertretbar halte –, muss ich jeden Tag selbst entscheiden, was richtig und was falsch ist.

Keine Frage, das alles ist wahnsinnig anstrengend. Und dass es in den Videokonferenzen zu knirschen anfängt, dass da, wo Existenzen bedroht sind oder Menschen am Limit ihrem Pflegeberuf nachgehen, die Nerven blank liegen, ist leicht nachzuvollziehen.

#### Musikakzent

Allerdings beobachte ich in meinem Umfeld, dass die Art und Weise, wie uns diese Krise erschüttert, oder – ich könnte auch sagen – an unserem Vertrauen kratzt, nicht

in direktem Zusammenhang dazu steht, wie sehr wir davon tatsächlich mittelbar betroffen sind.

Meine Freundin Christiane Kratzin sitzt aufgrund eines kindlichen Tumors seit ihrem siebten Lebensjahr im Rollstuhl. Sie ist Ärztin, Mutter von drei heranwachsenden Töchtern und aufgrund ihrer Herzproblematik mit viel weitreichenderen Fragen konfrontiert als ich es bin. Zum Beispiel der, ob sie ausziehen, sich von ihren Kindern komplett isolieren soll, um sich zu schützen? Trotzdem, ist mein Eindruck, reicht ihr Vorrat an Grundvertrauen aus, um mich, ihre Familie, ihr halbes Umfeld noch mitzuversorgen:

O-Ton 5

Wenn ich als Kind, als Jugendliche oder jetzt als Erwachsene, irgendwie hochgetragen werde, Treppen. Dann muss ich ja, ich will ja in den vierten Stock kommen, also muss ich ja Vertrauen haben, dass jemand mich da hochträgt und nicht stürzt. Und das ist auf alle Lebensbereiche übertragbar. Ohne dieses totale Vertrauen hätte ich mir ja selbst Möglichkeiten abgeschnitten, da wäre mein Leben völlig anders verlaufen.

Erzählerin

Woher kommt unsere Fähigkeit zu vertrauen? Wieso kann der eine biografische Wendepunkte als Ausgangspunkt für mehr Vertrauen nutzen, während sie für andere zum Anlass für mehr Misstrauen werden?

Für Christiane ist ihre Krankheit, ihr Aufwachsen im Rollstuhl, zu einer immerwährenden Quelle von Vertrauen geworden. In andere, auf deren Hilfe sie angewiesen war, aber auch in sich selbst. Dass sie es in der Hand hat, aus etwas vermeintlich Negativem etwas Positives für sich herauszuholen.

O-Ton 6

Das ist eigentlich so meine stärkste Lebenserfahrung, dass man alles auch umwandeln kann in eine besondere Erfahrung. Und das Vertrauen ist dadurch ins Leben so groß, weil ich natürlich auch unglaublich Glück hatte, und ich glaube der

Hauptfaktor sind die tragenden Beziehungen dann zu Menschen im Leben. Vielleicht durfte ich die sogar teilweise mehr erfahren als andere Menschen

Erzählerin

Gestern wurde ich Zeugin einer Szene, die mir bilderbuchhaft vorführte, wie sich mit unseren ersten Bindungserfahrungen das, was die Psychologie „Urvertrauen“ nennt, herausbildet:

Ein etwa vierjähriges Mädchen schob neben seiner Mutter sein Rad eine Brücke hoch. Plötzlich blieb das Kind stehen und sagte: „Ich will alleine hochgehen.“

„Okay“, sagte die Mutter und ging weiter.

„Du darfst dich aber nicht umdrehen“, rief das Mädchen der Mutter im Befehlston hinterher.

Als die Mutter sich ein paar Schritte entfernt hatte, wurde das Mädchen unruhig und rief: „Aber oben warten Mama, gell?“

Und die Mutter antwortete, ohne sich umzudrehen: „Ja, ich warte oben.“

Und so schob das Mädchen in gebührendem Abstand, aber mit der Gewissheit, dass ihre Mutter oben auf sie wartet, stolz alleine ihr Rad die Brücke hoch.

O-Ton 7

Wichtig ist wahrscheinlich für alles, was ich jetzt sage, das Selbstvertrauen. Darüber rede ich nicht so viel, aber ich halte Verletzlichkeiten besser aus, oder die Gefahr oder die Möglichkeit, wenn ich nicht so panische Angst davor habe, den Boden zu verlieren, für den Fall, dass es mal schief geht. Ich glaube, das ist eine psychologische Voraussetzung, dieses Selbstvertrauen, und wenn das nicht da ist, wenn ich verunsichert bin oder nicht genau weiß, was ich aushalte oder was ich nicht aushalte, werde ich mich schwerer tun, das Vertrauen in andere zu setzen.

Erzählerin

Ich hatte als Kind das Glück, vertrauenswürdige Eltern zu haben. Die umgekehrt mir vertraut und damit auch viel zugetraut haben.

So manches Vergehen wäre als kontrollierter Regelbruch vielleicht sogar leichter zu verkraften gewesen. Ich habe heute noch ein schlechtes Gewissen, dass ich als 13-Jährige regelmäßig Geld aus dem Haushaltsgeldbeutel dafür verwendete, Zigaretten

zu kaufen. Nie im Leben wäre meine Mutter auf die Idee gekommen nachzuzählen. Sie hat mir vertraut.

Musikakzent

Unsere Fähigkeit zu Vertrauen wird geprägt durch unsere frühen Beziehungserfahrungen, unser persönliches Aufwachsen und das dabei erworbene Selbstvertrauen. Maßgeblich dafür, wie wir im Alltag damit umgehen, ist aber auch das sogenannte „Klima des Vertrauens“ in dem wir leben.

Steffen Schülelein arbeitet als Berater für Entwicklungsprojekte viel in Ländern, in denen ein solches Klima nicht existiert. Weil die Justiz nicht zuverlässig funktioniert oder Korruption das Vertrauen in staatliche Einrichtungen untergräbt. Die Folgen sind gravierend. Während ein Klima des Vertrauens uns in unserer Fähigkeit zu vertrauen bestärkt, fördert das Fehlen eines solchen Klimas im Gegenteil, unser Misstrauen:

O-Ton 8

Und das Misstrauen ist eben das Gegenteil von Förderung von Verantwortungsübernahme. Wenn mir jemand misstraut und das auch zeigt, desto weniger Verantwortung werde ich auch übernehmen. Und umgekehrt dann genauso. Desto mehr Misstrauen ich dann entwickle, desto weniger Verantwortung wird mir die Person auch geben.

Erzählerin

Ist das „Klima des Vertrauens“ durch Konflikte, Korruption oder autoritäre Herrschaftsstrukturen erst einmal beschädigt, dauert es lange, manchmal Generationen, bis sich neues Vertrauen aufbauen kann:

O-Ton 9

Jetzt fällt mir dazu spontan Georgien ein, die hab ich immer gesagt, sind teilweise kooperationsgeschädigt gewesen, durch die Sowjetgeschichte. Und die haben mir auch in einem Projekt gesagt, wir können eigentlich nicht zusammenarbeiten, weil wir uns gegenseitig total misstrauen. Jeder, der den Kopf aus dem Fenster gehalten hat, dem ist der Kopf abgehauen worden, bildlich gesprochen, im Stalinismus. Und

das musste man erst auch wieder lernen, haben sie gesagt. Vor zehn Jahren, haben sie gesagt, wäre so ein Projekt wie wir das jetzt gemacht haben, gar nicht möglich gewesen.

Erzählerin

In Ländern, in denen das Armutsgefälle besonders groß ist, tritt die Negativ-Spirale, die durch ein nicht vorhandenes „Klima des Vertrauens“ in Gang gesetzt werden kann, besonders drastisch zutage. Es kann dazu führen, dass große Bevölkerungsschichten auch ihr persönliches Selbstvertrauen verlieren.

O-Ton 10

Gerade im Armutskontext, Leute, die unter die Armutsgrenze gefallen sind, die keinen Job haben, die nicht wissen, wie sie sich am nächsten Tag ernähren sollen. Die haben natürlicherweise kein großes Selbstvertrauen und das wiederum sorgt auch dafür, dass sie dann eben keinen Job kriegen und ihre Zukunft auch nicht proaktiv in die Hand nehmen können. Und da ist der Zusammenhang von Vertrauen und Selbstvertrauen auch nochmal besonders stark, weil, wenn ich mir selber nicht vertraue, vertrauen auch andere Leute mir nicht. Und da entsteht tatsächlich so ein negativer Kreislauf aus Motivation, Vertrauen, Erfolg und Ownership, wie man so sagt.

Erzählerin

Unser Vertrauen – wird auch bei uns derzeit vielerorts beklagt – bröckelt. Bürger, heißt es in Talk-Shows, verlieren das Vertrauen in das Gesundheitssystem. Umfragen belegen, das Vertrauen in die Polizei nimmt ab. Und immer mehr Menschen verlieren angeblich das Vertrauen in die Medien.

Zählt man all die Orte zusammen, wo das Vertrauen derzeit auf dem Rückzug ist, entsteht das Bild einer Gesellschaft, die sich regelrecht in Auflösung befindet. Wo eben noch Gewissheit war, bricht sich allgemeine Unsicherheit Bahn und kein Mensch vertraut mehr dem andern. Ist das wirklich so?

Martin Hartmann bezweifelt das:



#### O-Ton 11

Ich beharre ein bisschen auf dem Vertrauen, das wir zu Personen entwickeln. Das ist für mich reichhaltiger und interessanter, als wenn ich jetzt irgendwo auf dem Fragebogen ankreuze, ich vertraue der Polizei. Das ist für mich so ein bisschen eine Schwundstufe des Vertrauens, die für mich nicht sehr informativ ist. Da würde ich lieber wissen, warum, welche Erfahrung hast du gemacht. Lass uns lieber über die Details, lass uns lieber die Geschichten erzählen, als nur so pauschal über Vertrauen zu reden. Das wird oft so gemacht, weil wir nicht so viel Zeit haben. Aber es ist nicht wirklich hilfreich und suggeriert manchmal auch Probleme, die wir gar nicht haben.

#### Erzählerin

Zum Vertrauen gehört Gegenseitigkeit. Einer ver-gibt Vertrauen, der andere bekommt es.

Martin Hartmann stellt deshalb die Frage: Wie gut ist es in unserer Gesellschaft eigentlich um die Fähigkeit zu vertrauen bestellt?

#### O-Ton 12

Das wollen viele glaube ich gar nicht mehr. Das ist so eine Schizophrenie unserer ganzen Diskussion, finde ich. Dass wir oft über Vertrauen so reden, dass man immer weniger anderen vertrauen kann. Also die Welt wird böser, oder wird schlechter, oder die Politik wird korrupter oder lobbygesteuerter, und ich sag nicht, dass das gar nicht stimmt und es dafür keine Anhaltspunkte gibt. Trotzdem würde ich glauben, dass vielleicht das größere Problem ist, das mangelnde Vertrauen in das Vertrauen selbst.

#### Erzählerin

Alle wollen Vertrauen haben, aber niemand will vertrauen, so seine These. Denn Vertrauen ist das Gegenteil von Kontrolle. Und wer andern vertraut, kann nie ganz sicher sein, dass er am Ende nicht doch enttäuscht wird.

#### O-Ton 13

Vielleicht wollen wir nicht unbedingt so viel vertrauen, nicht, weil die anderen nicht mehr vertrauenswürdig sind oder aufrichtig oder ehrlich oder kompetent. Das sind ja alles so Kriterien für Vertrauenswürdigkeit. Sondern, weil wir keine große Bereitschaft mehr haben, unser Vertrauen zu schenken. Weil wenn ich Recht habe,

Vertrauen mit Verletzlichkeit zu tun hat. Ich mache mich verletzlich, wenn ich jemandem vertraue oder etwas anvertraue, und das ist ja nicht jedermanns Sache. Also nicht jeder möchte sich verletzlich machen.

Erzählerin

Wem vertraue ich wirklich und wo verlasse ich mich vielmehr darauf, dass bestimmte Dinge so funktionieren, wie von mir erwartet?

Vertraue ich „dem Gesundheitsamt“, oder vertraue ich nicht vielmehr den Menschen, die dort arbeiten? Und wenn einer dieser Menschen einen Fehler macht, ist es dann richtig, allen mein Vertrauen zu entziehen?

Das Nachdenken über Vertrauen führt nicht nur dazu, dass auffällt, wo es fehlt. Sondern es birgt auch die Chance, wieder mehr Vertrauen zum Vertrauen zu fassen.

Vertrauen ist eine gelebte Praxis, die unsere aktive Mitarbeit erfordert. Denn, so seltsam das vielleicht klingt, nicht einmal unserem Vertrauen sollten wir einfach blind vertrauen. Schließlich gibt es immer mehr Menschen, die durchaus intensiv vertrauen, aber ausschließlich ihrer eigenen Sicht, ihrer eigenen Theorie, der eigenen Community:

O-Ton 14

Wenn wir jemandem vertrauen, dann haben wir vielleicht eine Zweisamkeit, die sehr intensiv ist und vom Vertrauen lebt. Aber wenn wir das etwas erweitern und sagen, ich vertraue nur bestimmten Leuten, oder nur bestimmten Bevölkerungsgruppen, oder ich will in eine Gated Community, weil ich glaube, nur dort wirklich den anderen Mitbewohnern vertrauen zu können, dann erkennt man, glaube ich, leicht, dass Vertrauen auf dieser Ebene einerseits einschließt und alle, die ich für vertrauenswürdig halte, sind dann Teil meines Vertrauenskosmos. Aber dass es damit natürlich auch Grenzen markiert und nach außen dann abschließt. Ich glaube, es hilft manchmal sich klar zu machen, dass die Bereitschaft, bestimmten Leuten zu vertrauen, oft damit einhergeht, bestimmten anderen Menschen nicht zu vertrauen.

Erzählerin

In unserem computer-gesteuerten Alltag wirkt das Vertrauen bisweilen angestaubt. Ein Begriff, der aus einer prä-digitalen Vorzeit ins Hier und Jetzt hineinragt. Aber wir tun gut daran, es uns damit nicht zu einfach zu machen. Genauer hinzuschauen, unsere eigene Praxis des Vertrauens immer wieder auf den Prüfstand zu stellen.

Ein ganzes Kapitel widmet Martin Hartmann in seinem Buch der genauen Unterscheidung zwischen dem Vorwurf der Lügenpresse, der unterstellt, dass Medien bestimmte Informationen wissentlich zurückhalten oder verfälschen; den Fake News, mit denen bestimmte Gruppen versuchen, durch gezielte Falschinformationen andere zu manipulieren; und dem durch Menschen wie Donald Trump oder Wladimir Putin eingeleiteten Zeitalter der Postfaktizität: Dem, wie er es nennt, Verbreiten der „offenen Lüge“.

Diese offene Lüge braucht den Akt der Entlarvung nicht mehr zu fürchten, weil sie gar nicht erst vorgibt, wahr zu sein.

Wenn aber nichts wahr ist und alle Motive unlauter sind und niemand vertrauenswürdig ist, wie naheliegend oder auch entlastend ist dann die Idee, dass irgendeine dunkle Macht hinter allem stecken muss?

O-Ton 15

Und was vielleicht, für mich jedenfalls, wichtig wäre, ist, auch für die Vertrauensbildung jetzt zwischen diesen verschiedenen Segmenten, wäre glaube ich, irgendwie die Bereitschaft erhöhen, in den einzelnen, die da so in ihren Blasen, wie man jetzt manchmal sagt, so leben. Die Bereitschaft erhöhen, anzuerkennen, erstens, dass es andere Perspektiven gibt, und dass die auch eine Legitimität, eine gewisse eigene Legitimität haben. Dass man erkennt, dass es andere gibt mit anderen Perspektiven, und die sind relevant, die muss man ernst nehmen. Und für Vertrauensbildung ist, glaube ich, immer hilfreich wenn man, ich hab ja vorhin gesagt, nach innen vertrauen ist gut, aber es baut auch Grenzen auf, diese Grenzen zu überwinden.

Musikakzent

Erzählerin

Als mir meine 12-jährige Tochter kurz nach Beginn des ersten Lockdowns enttäuscht berichtete, dass niemand mehr etwas in den Klassenchat schreiben würde, war ich sehr verwundert. Ich hatte angenommen, dass gerade jetzt, wenn die Schüler sich nicht sehen, das Bedürfnis sich darüber auszutauschen, besonders groß sein müsste. Aber das Gegenteil war der Fall.

In meiner Chorgruppe erlebe ich jetzt, fast ein Jahr später, dasselbe Phänomen. Seit einem Jahr haben wir nicht mehr gemeinsam geprobt. In den letzten Monaten kamen immer weniger Nachrichten, zum Schluss gar keine mehr.

Ich hab sogar eine Nachricht geschrieben, um zu fragen, ob der Chat überhaupt noch funktioniert.

Alles in Ordnung, meldete mir eine Kollegin aus der Mittelstimme. Aber es gibt derzeit einfach nichts zu sagen.

Atmo 1\_LeRuissau mit Einsätzen

3...4 der Sopran fängt an....

Der freundlich, helle Musikraum von Almut Schuster, indem normalerweise mehrmals die Woche verschiedene Chorproben und Meisterkurse stattfinden, liegt derzeit überwiegend verwaist. Heute ist Almut zusammen mit dem Pianisten **Bernd Grußendorf** hergekommen, um einige Liedbegleitungen einzuspielen, die uns helfen sollen, zu Hause alleine zu proben:

O-Ton 16

Die Ansage. Hallihallo Ihr Lieben, Salut Printemps...gibt's jetzt eine Aufnahme für euch, ich hoffe ihr könnt damit was anfangen. Ich versuche so hier und da ein paar Töne mitzusingen, damit ihr wisst, wo wir sind...

Anfang Atmo2\_Musik \_SalutPrintemps

Erzählerin

Mit ihren, wie sie es nennt, Lock-Häppchen aus dem Lockdown, kämpft Almut seit Monaten gegen die Sprachlosigkeit und das zunehmende Verstummen in unserer Chorgemeinschaft an. Sie können das gemeinsame Singen nicht ersetzen. Aber mit ihrer Begeisterung für die Musik, ihrem unermüdlichen Elan und auch mit ihrem darin aufblitzenden unerschütterlichen Vertrauen, zaubert sie mir ein glückseliges Lächeln ins Gesicht und sorgt vielleicht sogar dafür, dass auch ich wieder mehr Vertrauen fasse.

O-Ton 17

Und irgendwie möchte ich einfach, dass da was in Bewegung bleibt. Und ich glaub auch nicht, dass jemand, auch wenn ich das manchmal in einer Mail so rumschicke, ich hoffe, Ihr habt immer noch Spaß an der Musik, des glaub ich jetzt schon. Aber eben es bröckelt halt so, die Freude und das Miteinander. Und deswegen find ich, ist schon mein Impuls, ich möchte irgendetwas in Bewegung halten, oder wieder in Bewegung bringen. Jetzt eben Salut Printemps, so Leute, es wird Frühling. Und wir wollen alle und wir werden wieder zusammen singen....

Atmo\_SalutPrintemps

Erzählerin:

Dass die Zeit der Ungewissheit so lange anhält, dass wir immer noch damit rechnen müssen, dass andere Mutationen uns neu herausfordern – das alles ist schwer auszuhalten und sehr anstrengend. Sogar für Christiane:

O-Ton 18

Und das merk ich auch an mir, dass jetzt der zweite Lockdown tatsächlich auch einfach nagt, im Sinne von sich mehr bemühen zu müssen, einen guten inneren Stand zu haben, eine gute innere Stärke, ein gutes inneres Aufgestelltsein.

Erzählerin

Aber Christiane wäre nicht Christiane, wenn sie nicht fest daran glauben würde, dass wir und sie auch das meistern werden:

O-Ton 19

Und da habe ich so ein ganz ganz tiefes Urvertrauen, das ist glaube ich, im Moment zumindest, bisher unerschütterlich. Dass wenn man sich hineinbegibt und auch selber sich reflektiert und daran arbeitet, immer wieder, jeden Tag. Nicht nur vor Augen hält, sondern innerlich nachspürt. Das verstärkt das Vertrauen. Also ich hab das Gefühl, man kann das eigene Vertrauen ins Leben selbst verstärken.

Erzählerin

Ob das anderen auch gelingen kann? Können wir verhindern, dass der derzeit ausgemachte Vertrauensschwund auch die tieferen Schichten unseres Vertrauens angreift?

Laut dem Philosophen Martin Hartmann hängt viel davon ab, ob wir es schaffen, mit möglichst vielen im Gespräch zu bleiben.

Und ein nicht unwesentlicher Faktor dafür ist, ob jeder Einzelne von uns bereit ist, sein Vertrauen zu schenken.

O-Ton 20

Und das ist offensichtlich jetzt durch Corona aufgebrauchen. Die Krisen gab's vorher schon, über die Politik wird immer viel geredet, dass die kein Vertrauen mehr hat, und vielleicht wird jetzt deutlicher – wenn etwas deutlich wird – wie wichtig es ist, sich dieses Vertrauen zu erarbeiten. Eben nicht nur, das Vertrauen, das wir in die Politik haben, sondern diese Übersetzungsarbeit beinhaltet eben auch, dass man darauf vertrauen können muss, dass wir dann auch bereit sind das ernst zu nehmen, was dort verhandelt oder diskutiert wird. Oder eben dann auch umzusetzen. Das kann auch einfach heißen, dass wir uns impfen lassen. Punkt.

Erzählerin:

Seinem Buch hat Martin Hartmann ein Wolfgang Herrndorf Zitat aus dem Roman Tschick vorangestellt, das auch ich Ihnen am Ende dieser Sendung über das Vertrauen nicht vorenthalten möchte:

Zitator:

Seit ich klein war, hatte mein Vater mir beigebracht, dass die Welt schlecht sei. Die Welt ist schlecht, und der Mensch ist auch schlecht. Trau keinem, geh nicht mit Fremden und so weiter. Das hatten mir meine Eltern erzählt, das hatten mir meine

Lehrer erzählt, und das Fernsehen erzählte es auch. Wenn man Nachrichten guckte: Der Mensch ist schlecht. Wenn man Spiegel TV guckte: Der Mensch ist schlecht. Und vielleicht stimmt das ja auch, und der Mensch war zu 99 Prozent schlecht. Aber das Seltsame war, dass Tschick und ich auf unserer Reise fast ausschließlich dem einen Prozent begegneten, das nicht schlecht war. Da klingelte man nachts um vier irgendwen aus dem Bett. Weil man gar nichts von ihm will, und er ist superfreundlich und bietet auch noch seine Hilfe an. Auf so was sollte man in der Schule vielleicht auch mal hinweisen, damit man nicht völlig davon überrascht wird.